

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 37

Vorwort: Das Modediktat
Autor: Keiser, Lorenz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lorenz Keiser

Das Modediktat

Ein Diktat, das ist etwas, bei dem es keine Zweifel gibt. Etwas, bei dem jeder genau weiss, was er zu tun hat. Nehmen wir als Beispiel das Diktat in der Schule. Der Lehrer sagt einen Satz, und die Schüler schreiben ihn nach. Besonders sinnvoll ist das nicht. Aber im Gegensatz zur Mathematikprüfung, bei der allerhand Rätselhaftes gefragt wird und bei der für gewöhnlich die Schüler am erfolgreichsten sind, die wahrsagen können, weiss beim Diktat jeder, was er zu tun beziehungsweise zu schreiben hat: «Hans geht für Mami einkaufen. Im Laden gibt es Blumenkohl und Seife.» Nein, besonders sinnvoll ist das wirklich nicht.

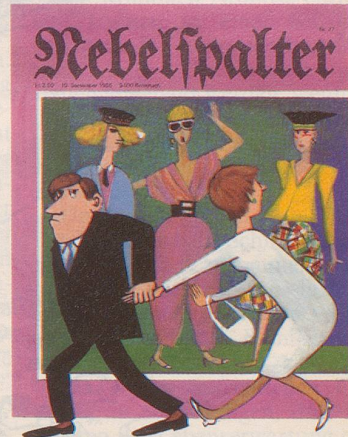
Ähnlich verhält es sich in der Diktatur. Der Diktator spielt die Rolle des Lehrers, die Bürger sind die Schüler, und in den Läden gibt es Blumenkohl und Seife. Besonders sinnvoll ist auch das nicht. Vom ernährungstechnischen Standpunkt her betrachtet. Aber der Grundsatz, dass jeder weiss, was er zu tun hat, der bleibt gewahrt. Im krassen Gegensatz dazu steht das Modediktat. Es ist sozusagen das Paradebeispiel einer Ausnahme, die die Regel bestätigt. Denn beim Modediktat weiss keiner auch nur im entferntesten, was er zu tun hat. Deshalb versuchen alle, dies in Erfahrung zu bringen. Schliesslich möchte man im Bild sein. Schliesslich möchte man wissen, ob der Rocksäum dieses Jahr über oder unter dem Bauchnabel getragen wird, ob die Revers breit, schmal, steif oder schlapp, die Taillen weit, eng, hoch oder tief sind und wenn ja, ab wann, und wenn nein, dann erst recht.

Zu diesem Behuf geht Männiglich an die Modeschau. Nur eben: An der Modeschau erfährt männiglich es nicht. Denn dort werden mitten im Hochsommer normalerweise sibirische Baumfällerjacken und Bärenjägerstiefel vorgeführt.

Nun gibt es immer wieder unerfahrene Modeschauengänger, die das überhaupt nicht zu stören scheint, die sich vielmehr darüber freuen, dass sie jetzt wissen, was man im Winter trägt. Weit gefehlt. Denn das, was diesen Sommer an den Modeschauen gezeigt wird, ist die Wintermode 1992. Während das, was heuer angesagt wäre, so ungefähr 1978 nach Christus über den Laufsteg ging. Es ist leicht einzusehen, dass niemand sich über solche Zeitdistanzen hinweg merken kann, was er zum Samstagabenddinner anziehen wollte.

Aber halt, ich muss mich korrigieren: «...über den Laufsteg ging» ist natürlich falsch. Die absonderlichen Fortbewegungsarten der Mannequins als «gehen» zu bezeichnen, hiesse, jeden diplomierten Ergotherapeuten seiner Existenzgrundlage berauben. Während sich die männlichen Mannequins seit längerer Zeit aufs Waten beschränken, bemühen sich ihre weiblichen Komplizen regelmässig, einen Überblick über das gesamte Spektrum an grobmotorischen Störungen zu geben. Ihre Bemühungen sind übrigens von Erfolg gekrönt. Aber das nur am Rande. Wer nun also eingesehen hat, dass er aus dem Besuch von Modeschauen keinen konkreten Nutzen für seine aktuelle Sommergarderobe ziehen kann, wählt vernünftigerweise den Weg ins Kleidergeschäft. Um schnell, aber unschwer zu erkennen, dass er hier nicht sieben Jahre zu früh, sondern nur vier Monate zu spät ist. Denn die kurzen Hosen und die leichten Hemdchen werden mit verbohrt Hartnäckigkeit nicht dann verkauft, wenn man sie braucht, sondern ein gutes Vierteljahr früher. Dafür gibt es im August alles in 100 Prozent Angora flauschverstärkt oder als Doppelfutterausgabe mit Thermospeicher. Dass man auch auf diese Weise nie herausfindet, was man zum Kaffee in der Stadt trägt, versteht sich unterdessen von selbst.

Als letzte Möglichkeit bleibt dem Suchenden eine wachsende Gruppe von Läden, die einem ganz speziellen



Laster frönt – dem Ausverkauf. In riesigen Wülschalen kann man hier zwischen gewirkten Grusel-schockern, vorletztjährigen Cock-tail-Schrecknissen und brandver-sicherten Versicherungsfällen sein Glück und seine Seligkeit, jedoch ganz sicher nichts zum Anziehen finden. Der Beitrag an modenorma-tiver Verwirrung, den diese Läden stiften, ist dafür beträchtlich; be-wahrt uns ratlose Konsumenten doch meist nur ein Sonder-, Um-bau- oder Teilausverkauf davor, dass der reguläre Sommerausver-kauf an Weihnachten fliegend in den Winterschlussverkauf übergeht. Wenn beim Versuch, ein Diktat zu befolgen, alle Stricke reissen, dann beginnt man sich schliesslich selbst zu helfen. So sind die wandelnden textilen Verirrungen zu erklären, denen wir täglich auf der Strasse be-gegnen müssen. Sie können nur so zu erklären sein. Ich denke da zum Beispiel an den Schlager des Som-mers, diese hochgewickelten rosaro-ten Höschen, die auf fatale Weise an ein Paar volle Windeln erinnern. Oder an diese bedauernswerten er-wachsenen Männer, die alle das Kellnerjäckchen ihres kleinen Bruders austragen. Da steckt kein böser Wille dahinter. Das ist eine Art Selbsthilfe auf orientierungslosem Gebiet. Eine klare Folge der Tatsa-che, dass es das Modediktat bis heu-te nicht fertiggebracht hat, so an die Öffentlichkeit zu treten, dass jeder weiss, was er zu tragen hat.

Und wer sind die Leidtragenden? Natürlich wieder einmal wir, die wir als die wenigen Normalen alle andern fehlgeleiteten Kleidtragenden be-trachten müssen.